

Was können wir von den belarussischen Frauen lernen?

Katarzyna Kuglarz



© reuters/tut.by

Die Gäste trudeln langsam ein, ich laufe zwischen der Tür der Europäischen Akademie Berlin und dem Tagungsraum hin und her. Eine Frau in einem eleganten magentafarbenen Hemd geht unauffällig an mir vorbei. Sie nimmt an dem großen Tisch Platz, ich reiche ihr Kamillentee.

Licht an, wegweisende Grußworte von Weronika Priesmeyer-Tkocz im Namen der EAB und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin, weiter solidarisch von Miriam Kosmehl von der Deutsch-Belarussischen Gesellschaft. Die Veranstaltung wird eröffnet:

Der Weiße Gesang – Lesung und Besprechung des Buches der deutsch-polnischen Schriftstellerin Dorota Danielewicz über 12 mutige Frauen im Kampf gegen das Regime in Belarus.

Doch meine Augen sind auf die Frau im magentafarbenen Hemd gerichtet – Wolha Kawalkowa. Eine Anwältin, eine Frau, die sich gegen das Regime in ihrer Heimat gewehrt und unzählige Menschen vor den Schüssen der Polizei gerettet hat, indem sie sie zu friedlichen Protesten überredete.

Jedes Mal, wenn ihre starke, entschlossene und doch ruhige Stimme gedolmetscht wird, setze ich meine Kopfhörer auf.

Martin Jankowski, Autor und Kurator, moderiert die Diskussion. Er fragt Wolha nach ihren Erfahrungen im Kampf gegen das Regime in Belarus, nach ihrer Zeit im Gefängnis, nach den belarussischen Frauen und Männern, die dem Regime Widerstand leisten, nach dem Gefühl, aus ihrem Heimatland vertrieben worden zu sein, nach ihrem Leben jetzt in Polen, wo sie im

Exil lebt.

Ich wollte fragen: Was können wir von den belarussischen Frauen hier, in Deutschland, in Polen, in Europa lernen?

Die Antwort finde ich in den letzten Worten von Wolha, dass wir uns als Individuen entwickeln müssen, wachsen, uns bilden. Jede und jeder von uns. Und wenn wir uns persönlich entwickeln, können wir als Gesellschaft ein gemeinsames Bewusstsein für Werte, Freiheit und Menschenrechte schaffen.

„Mensch bleiben. (...) und alles andere wird gut“.